

Zeitschrift:	Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens
Herausgeber:	Schweizerische Armenpfleger-Konferenz
Band:	1 (1903-1904)
Heft:	11
Rubrik:	Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armenverein. Dadurch werden dem Staat und der Gemeinde Verwaltungskosten erspart. In Zürich natürlich sehr erhebliche, nämlich rund 16,000 Fr. per Jahr. Auch daraus, daß die Kantone suchen, sogar die Verwaltungskosten aus dem Titel „Unterstützung der Kantonsträfenden“ sich zu ersparen, folgt, daß sie für Unterhaltung transportfähiger Fremder kein Geld übrig haben.

Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß die Kombination der öffentlichen Fürsorge für transportunfähige Fremde mit vorhandener freiwilliger Armenpflege sehr im Interesse der größeren Humanität liegt. Wer z. B. die freiwillige und Einwohnerarmenpflege der Stadt Zürich kennt, wird diesbezüglich jeden Zweifel als gehoben betrachten müssen. Man wird nie dazu kommen, diese „Einwohnerarmenpflege“ der gesetzlichen bürgerlichen Armenpflegeschaft zu übertragen, wenigstens von dem hier vertretenen Standpunkt aus nicht.

Schon die bedeutende Anzahl vorkommender Grenzfälle der öffentlichen Fürsorge für transportunfähige Fremde muß vom Kanton irgendwohin abgeladen werden. Das kann nur auf die freiwillige Armenpflege geschehen. Daß dies aber geschieht, ist nicht nur Tatsache sowohl in großen als kleinen Kantonen, sondern beweist, daß die Kantone sich an die Auffassung des Bundesrates, wie oben dargelegt, gar nicht halten.

Denn diese Grenzfälle der Transportfähigkeit resp. Transportunfähigkeit sind gerade die, erfahrungsgemäß, kostspieligen und geschaffen durch die kantonale präzise Auslegung des Wortlautes des Bundesgesetzes von 1875 über die Transportfähigkeit und Transportunfähigkeit.

Da kommen dann eben die Mittel der freiwilligen Armenkasse sehr gelegen; sie vermag dann „vor- und nachzugehen“, wo die Beanspruchung öffentlicher Mittel beschnitten wird. Sind reiche freiwillige Mittel da, kann die humane Auslegung — die dem Bundesrat vorschwebt — Platz greifen — aber, halten wir fest, das geschieht niemals und nirgends auf öffentliche Kosten, wie der Bundesrat meint. Daß für die zweifellos Transportfähigen die Freiwilligkeit erst recht und ausschließlich und immer allein sorgt und nie der Kanton, das ist nach all dem Gesagten absolut klar.

Zürich. Der Bericht der Direktion des Innern über das Armenwesen im Jahr 1903 ist schon deswegen wertvoll, weil er die Ansichten der zürcherischen Armenpfleger über Armenreform enthält, die auf eine Anfrage der Direktion des Innern hin geäußert wurden. Seit Jahrzehnten beschäftigt man sich ja im Kanton Zürich mit der Armenreform, und es ist infolgedessen auch eine reiche, dieses Gebiet bebauende Literatur entstanden. Dennoch ist man zu keinem Resultat gekommen. Der Staat hat etwas tiefer in den Sack gelangt, und das Geschrei um Reform ist vorläufig verstummt. Es kann sich aber wieder erheben und wird sich auch sicherlich wieder erheben. Alsdann wird es gut sein, wenn die Meinungen der Armenbehörden schon etwas bekannt sind. Was die Bildung größerer Armenverbände (vielleicht etwa Bezirksarmenverbände) anlangt — in dieser Richtung ließe sich ja ganz wohl eine Entwicklung des Zürcher Armenwesens denken — so hat die Mehrzahl der Armenpfleger eine solche Umgestaltung für nicht wünschbar erklärt. Die Gründe sind zu suchen in der Furcht vor Bürokratie, vor vermehrten Unterstützungsge suchen und gesteigerten Ansprüchen der Helfersuchenden. „Viele Armenpfleger halten deshalb die Besorgung des Armenwesens durch die Bürgergemeinden immer noch für richtiger. Die Bürgergemeinde habe ein spezielles Interesse am Armenfall, sie sei mit all seinen Einzelheiten vertraut, ihre Energie, einen Armen über Wasser zu halten und andere vor der Unterstützungsbedürftigkeit zu bewahren, sei eine vermehrte, sie individualisiere und sei der Gefahr des Schablonisierens eher enthoben. Freilich werden auch die Schattenseiten der Gemeindearmenpfleger hervorgehoben: die unwillkürliche Angstlichkeit und Engherzigkeit, um jeden Preis zu sparen, nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen und nur auf die nächste Zukunft Gedacht zu nehmen.“ Wie bei früheren ähnlichen Enqueten ist also auch jetzt noch bei den mit der Besorgung des Armenwesens betrauten Organen eine große An-

hänglichkeit für das alt angestammte Bürgerprinzip lebendig. Nur in vereinzelten undnamenlich kleinen stark belasteten Gemeinden sieht man im Örtlichkeitsprinzip das Altheilmittel, weil es die eigene Gemeinde unstreitig sehr entlasten würde. — Auch über die Versorgung von Erwachsenen in Anstalten sind die Armenpflegen in Anfrage gesetzt worden. Aus fast allen Berichten tönt die Klage über den Platzmangel in den staatlichen Versorgungsanstalten heraus. Postuliert werden folgende neue Anstalten:

1. eine Versorgungsanstalt für Kinder im Alter von 12—14 Jahren,
2. eine Korrektionsanstalt für sittlich verkommene Mädchen und Dirnen,
3. eine Anstalt für unheilbare Lungenkrank.

Wenn sich die Armenpflegen darin im allgemeinen als konservativ zeigen, daß sie vom Bürgerprinzip nicht lassen wollen, so tritt dieser konservative Zug auch noch insofern zu Tage, als in fast $\frac{2}{3}$ aller Gemeinden die Kirchenpflege das Armenwesen besorgt. Indessen dürfte jetzt nach Neuwahl der Gemeindebehörden im verwichenen Frühjahr die Zahl derjenigen Gemeinden sich wieder vermehrt haben, die eine rein bürgerliche Armenpflege, unabhängig von der Kirchenpflege, bestellten.

Währenddem die Gemeinden für Armenunterstützung rund Fr. 1,940,000 verausgabten, leistete der Staat rund Fr. 285,000, nach der Überzeugung der meisten Gemeinden viel zu wenig. Die Fürsorge für arme Kantonsfremde (Spital-, Arzt-, Verpflegungs- und Beerdigungskosten) verschlang wohl eben so viel. Die annähernde Gesamtsumme wird auf Fr. 237,417.20 angegeben. — Viel Arbeit verursachten der Direktion des Innern augenscheinlich die Bemühungen für im Kanton niedergelassene arme Bürger anderer Kantone in schwierigen Fällen Unterstützung erhältlich zu machen, namenlich auch deswegen, weil einige Kantone sich als sehr schwerhörig erwiesen.

w.

— Unter den wenigen Kantonen, die zum Bundesgesetz über die Kosten der Verpflegung erkrankter und der Beerdigung verstorbener armer Angehöriger anderer Kantone vom 22. Juni 1875 eine spezielle Vollziehungsverordnung erlassen hatten, ist unstreitig der Kanton Zürich mit seiner Verordnung vom 4. August 1877 am weitesten gegangen. Er dehnte die Wohltat des Bundesgesetzes auch auf die Angehörigen auswärtiger Staaten aus und bestimmte überdies noch in Art. 3, die bezeichneten Personen seien gleich wie Gemeindebürger zu behandeln. Infolgedessen hätten für sie, wie eben auch für die Gemeindebürger, Armenarztbewilligungen eingeholt und erteilt werden sollen. Das geschah aber an den wenigsten Orten. Die Regel war, daß der Arzt diese Kranken behandelte, möchten sie transportfähig oder transportunfähig sein, und dann seine Rechnung der Direktion des Innern zur Zahlung präsentierte, die meistens nicht verweigert wurde und nicht verweigert werden konnte. Es herrschte bei der Versorgung dieser Einwohnerarmenpflege eine rechte Zerfahrenheit und Willkür, die Kontrolle mangelte. Das führte denn auch zu enormen Ausgaben für diese Art Armenpflege. Durch die neue Verordnung betreffend die staatliche Fürsorge für arme erkrankte Kantonsfremde vom 23. Juni 1904, die auf Grund einer Enquête zustande gekommen ist, sollten nun die genannten Übelstände beseitigt sein. Die Verordnung hält einmal daran fest, daß der Staat nur die in dem zit. Bundesgesetz und den Staatsverträgen mit dem Ausland statuierten Pflichten zu erfüllen und nur dann einzutreten habe, wenn der betreffende Erkrankte keine eigenen Mittel besitze der Kranken- und Unterstützungs klassen oder Arbeitgeber nicht zahlungspflichtig seien. Vorbehalten wird auch die Rückerstattung der erlausenen Kosten. Ein Mehr über die gesetzliche und vertragliche Pflicht hinaus zu leisten, ist der freiwilligen Armenpflege anheimgegeben. Weiterhin sichert die Verordnung dem Staat (Direktion des Armenwesens), wie recht und billig, da er ja auch alles zu zahlen hat, die Leitung dieser gesamten Einwohnerarmenpflege. Ohne seine Bewilligung darf niemand auf Rechnung des Staates unterstützen oder Kränke behandeln. Jeder Arzt, der einen offenbar zahlungsunfähigen kranken Kantonsfremden behandelt und sein Honorar nicht verlieren will, hat ein — sehr praktisches — Formular: „Gesuch um Armenarztbewilligung für einen kantonsfremden Patienten

zu Handen der Direktion des Innern" auszufüllen und der mit der Fürsorge für arme erkrankte Kantonsfremde betrauten Gemeindebehörde (Gemeinderat, bürgerliche Armenpflege, Gesundheitskommission, Hülfsverein) zur Begutachtung zuzustellen die es dann an die Direktion des Armenwesens weiterleitet. Diese verfügt endgültig entweder Erteilung der nur eventuellen und zeitlich begrenzten Armenarztbewilligung, oder Verweisung in Spital, Poliklinik etc. Rechnungen für Verpflegung und ärztliche Behandlung armer Kantonsfremder sind, wenn eine staatliche Bewilligung vorliegt, samt dieser dem zuständigen Statthalteramt einzureichen, das nun mit besonderem Formular für Schweizer, für Ausländer mit Ausnahme der Italiener und für Italiener in der Heimat nach zahlungspflichtigen und fähigen Verwandten oder andern privatrechtlich Verpflichteten, oder endlich nach Vermögen recherchiert. Ein letzter Vorzug der neuen Verordnung ist die Bestimmung in § 3, wonach alle für arme Kantonsfremde erwachsenen Kosten aus demselben Kredite bestritten werden, so daß man in Zukunft (ab 1905) genau wissen wird, was den Kanton Zürich eigentlich seine Einwohnerarmenfrankenpflege kostet, und nicht mehr auf approximative Zahlen und ein mühsames Zusammensuchen aus verschiedenen Krediten angewiesen ist.

Unzweifelhaft wird die neue Verordnung der Direktion des Innern mehr Arbeit bringen, und zwar ungleich mehr als den Ärzten und Gemeindebehörden, aber, wenn es die letzteren mit ihren Gutachten genau nehmen — und dazu werden sie ja schon zu erziehen sein — so dürfte wenigstens die Arbeitsvermehrung nicht zur Arbeitsüberlastung werden. Und, um auf einem wichtigen Gebiete Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten, und den Staat dadurch vielleicht nicht unwesentlich zu entlasten, dafür darf man sich gewiß etwas mehr Arbeit nicht verdrießen lassen. — Die Praxis möge nun das Gute, das wir von der Verordnung entschieden erwarten, bewähren.

w.

Rat- und Auskunftserteilung (unentgeltlich für Abonnenten).

N.B. Aufragen, die dringlich sind, werden auf Wunsch sofort briefflich erledigt. Zu Nutz und Frommen aller Leser erfolgt dann in der nächsten Nummer noch der Abdruck der Fragen und Antworten.

H. O. Frage: Hat ein Hülfsverein bezw. eine freiwillige Einwohnerarmenpflege die Kompetenz, bei einem notwendig werdenden Heimtransport eines hülfsbedürftigen Ausländers als erste Instanz die gemäß deutsch-schweizerischem Niederlassungsvertrag erforderlichen Formalitäten zu regeln resp. die erforderlichen Schritte einzuleiten, oder ist das Sache der gesetzlichen bürgerlichen Armenpflege?

Antwort: Sofern eine freiwillige Armenpflege von der betreffenden Gemeindebehörde mit der Besorgung der Einwohnerarmenpflege in ihrem ganzen Umfange betraut worden ist — und das ist ja gemäß § 1 Ihrer Statuten bei Ihrem Hülfsverein der Fall — steht ihr gewiß das Recht zu, beim Gemeinderat beziehungsweise bei der Polizeisektion oder dem Polizeivorstand desselben die Heimschaffung von hülfsbedürftigen Ausländern zu beantragen. Sache des Gemeinderates ist es dann, das Ausschaffungsgesuch, begleitet von den nötigen Ausweispapieren oder Abschriften solcher, zu Handen der kantonalen Polizeidirektion an das Statthalteramt des Bezirkes weiter zu leiten. w.

Inserate:

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Der Sonntagschullehrer.

Von Arn. Rüegg, Pfarrer.

Ein Ratgeber für die rechtzeitige christl. Unterweisung unserer Kinder.

2. Auflage, geb. 2 Fr., steif brosch. Fr. 1. 50.

"In der an so manchen schönen Früchten reichen deutschen Literatur über Sonntagschule und Kindergottesdienst weiß Referent keine Schrift, die Leitern und Helfern des Kindergottesdienstes in gleicher Weise praktisch gewinnbringend sein könnte, wie "der Sonntagschullehrer von Rüegg".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Bursche könnte unter günstigen Bedingungen die Gärtnerei gründlich erlernen. Familiäre Behandlung zugesichert.

16 J. Luk, Gärtner,
Bollikon bei Zürich.

